

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenfein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppelst. 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wollzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Niermergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Bissellaplag 3, A. L. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile pro Woche der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Europäische Zeit- und Streitfragen.

Oedenburg, 11. April 1882.

(H. G.) Egypten und die Türkei bieten neuester Zeit a b w e c h s e l n d Objekte, welche, wenn gerade nichts Anderes, Brennenderes vorliegt, die Aufmerksamkeit der europäischen Politiker auf sich lenken. Es ist bekannt, daß Egypten gegenwärtig nur noch ganz lose mit dem, ehemals souveräne Rechte über das Nilland ausgeübt habenden, Türkenreiche zusammenhängt und im Grunde genommen eigentlich schon längst ein selbstständiger Staat geworden ist, in welchem aber die letzten Jahre hindurch englische und französische Einflüsse um die Oberhand stritten. Nun macht Egypten die riesigsten Anstrengungen, sich auch von jenen westeuropäischen Bevormundungen zu befreien. Aber man weiß augenblicklich nicht recht, geschieht Solches aus dem Grunde, um ein rein mohamedanisches Staatesgebilde zu bleiben oder wird dieser letztere Zweck nur vorgeschoben, damit man der europäischen Finanzkontrolle und sohin der kontinentalen Gläubiger auf gute Art los werde.

Diesem Bestreben Egyptens, selbstständig zu werden, sind die sechs europäischen Großmächte — (zwischen denen kürzlich, wie eine Depesche zu berichten wußte, eine Einigung erzielt worden) — sehr abhold. Obgleich jene Mächte die ägyptische Schuldenfrage als Grund der Einmischung in die Politik des nordafrikanischen Nillandes anführen, so ist dieses Argument doch so durchsichtig, daß auch Nichtdiplomaten sofort erkennen müssen, es handle sich den Herren am Grünen Tische um etwas ganz Anderes, als blos um die Vertretung der europäischen Gläubiger, Egypten gegenüber. Bis nun hatten, wie vorhin angedeutet, nur Frankreich und England thatsächlichen, wenn letzter Zeit auch nicht mehr ganz maßgebenden Einfluß im Pharaonenlande. Der im Vorjahre dort stattgefunden militä-

risch-politische Putsch, welcher eine Zeit lang den bekannten Sherif Pascha ans Ruder brachte und, nachdem dieser sich nicht halten konnte, einem Ministerium der Militärpartei die ägyptischen Staatsangelegenheiten überantwortete, hat aber die Lage der Dinge im nordafrikanischen Vizekönigreiche gründlich geändert. England und Frankreich einigten sich, so lange Gambetta im letzteren Lande am Ruder war, zu gemeinsamem Vorgehen in Egypten und sie hätten wohl am liebsten sofort das Nildelta besetzt, wenn nicht die anderen Großmächte, auf Deutschlands Veranlassung, hiegegen Protest eingelegt und gegen jede Invasion Stellung genommen hätten. Es ist also ganz das nämliche und ganz das alte Spiel, wie bei der Türkei: Weil Einer dem Andern nicht traut, und einer dem Andern ein etwa zu erwerbendes Stück Land nicht gönnt, wird das Provisorium, der status quo, so lange aufrecht erhalten, bis entweder eine blutige Emence losbricht oder aber der ganze babylonische Thurmbau zusammenstürzt. Das ist die eine Seite der Medaille. Die Rehrseite bietet eine ganz andere Ansicht.

Italien ist seit der französischen Expedition in Tunis im höchsten Grade auf seine ehemaligen Allirten erbittert, weil es keine Aussicht hat, seine Vergrößerungsgelüste mit etwas nordafrikanischem Futter mühelos zu befriedigen. Die Türkei aber wankt und schwankt kraft- und saftlos hin und her und wagt es, nach dem letzten mißlungenen Versuche, den es im Vorjahre gemacht, einen Schein von Autorität im Nillande zu behaupten, nicht mehr, auch nur seine Stimme im Rathe der Großmächte zu erheben.

Und diese Großmächte selbst?

Oesterreich-Ungarn hat, wie es scheint, endlich die Krivoscie bezwungen und zieht nun einen starken Bordon gegen die montenegrinische Grenze, damit

dieses Räuberländchen besser im Stande sei, seine verdächtige Neutralität zu wahren. In der Herzogowina dauert aber das Kesseltreiben gegen die Insurgenten fort, und in Bosnien herrscht scheinbare Ruhe, die aber zu eigentümlichen Muthmaßungen Veranlassung bietet, wenn man in Betracht zieht, daß eine über Konstantinopel eingelaufene Depesche davon zu berichten weiß, daß Oesterreich mit Serbien wegen Bosniens einen Vertrag abgeschlossen habe. . . . (Sonderbare Meldung das. Hätten etwa jene Gerüchte doch recht, daß eine Abtretung des bosnischen Eldorados an das jüngste Königreich unseres Kontinents für die nächste Zeit zu erwarten sei? Wer würde in diesem Falle wohl den österreichisch-ungarischen Steuerzahlern die während der gloriosen Okkupation geleisteten Opfer bezahlen?) —

Frankreich und England haben gegenwärtig mit ihren eigenen Angelegenheiten alle Hände voll zu thun, wobei nicht übersehen werden darf, daß Frankreich dem österreichischen Botschafter am Petersburger Hofe, dem Grafen Wolkenstein, bedeutende Schwierigkeiten betreffs der endgiltigen Lösung der Donaufrage macht, England aber aus der irischen Sachgasse nicht hinaus findet, und gleichzeitig einem R e g i e r u n g s w e c h s e l nach den parlamentarischen Osterferien entgegensteht, Deutschland ruht auf seinen Vorbeeren aus. Das heißt: Fürst Bismarck brütet über die Erfolge seiner Nachgiebigkeit dem Vatikan gegenüber und hat es sich in den Kopf gesetzt, das Tabakmonopol auf jede mögliche Art und Weise dem deutschen Volke plausibel zu machen, trotzdem oder vielleicht gerade deshalb, weil einige deutsche Regierungen davon nichts wissen wollen.

So bleibt von den Großmächten nur noch das heilige Rußland übrig. Dieses hätte wol am meisten Ruhe von Nöthen und am wenigsten Anlaß,

Seuffelton

Eine harmlose Bartgeschichte.

Burleske von ***.
(Fortsetzung.)

Sie schleuderte das haarsträubende Schreiben höchst indignirt zu Boden und setzte den Fuß darauf. Nachdem sie so einen Augenblick lang auf dem Punkte gestanden, sich die Haare einzeln auszureißen, sank sie auf einen Stuhl und von da in ein dumpfes Hinbrüten.

Indessen die Wogen ihrer schmerzhaften Erregung glätteten sich allmählig und ihre Sinne wurden wieder für die sie umgebenden Dinge empfänglich, von denen zunächst ein Zeitungsblatt, das vor ihr auf dem Tische lag, ihre Aufmerksamkeit erregte.

Eulalia begann die Lektüre im Innocentheil, was für das schöne Geschlecht charakteristisch sein soll. „Halt, was ist das!“ rief sie mit einem Male freudigst überrascht. „Ein unfehlbares Bartvertilgungsmittel!“ — Dem Himmel sei Preis und Dank! Wie wird die Welt staunen, wie werden meine Spötter sich ärgern, trete ich eines Tages auf mit einem Gesicht, glatt wie das einer sechszehnjährigen Jungfrau!

Ob sie nicht das Fell veräußerte, noch ob sie den Wären erlegt hatte?

Für den Augenblick war nur gewiß, daß sie unverzüglich Anstalt zur Herbeischaffung der haarvertilgenden Tinktur traf, indem sie einen Küchenjungen zur Reife nach der nahe Stadt ausrüstete. Als ein bedenkliches Symptom müssen wir jetzt schon bezeichnen, daß eben dieser Küchenjunge ein gefügiges Werkzeug des boshaften Kutschers war, welcher, seit er sich von Eulalia verschmäht sah, nicht mehr beim Barte des Profeten, sondern „beim Barte unserer Haushälterin“ schwur. . . .

Sehen wir uns nun nach dem Kammerdiener um, der wie wir wissen, nachdenklich den Weg nach der Tiefe des Parks eingeschlagen. Es ist nicht schwer, seine lange Gestalt ausfindig zu machen.

„Man sollte doch wohl glauben“, gab er seinen Gedanken Audienz, „daß mein passables Äußere, meine hochachtbare Stellung im Hause des reichen Barons, sowie mein großer Verstand hinreichende Bürgen eines Glückes seien, das mich in den Augen der Welt als ein bevorzugtes Schooßkind Fortunae erscheinen ließe; dem ist jedoch nicht so. Ich fühle mich recht unglücklich, ja elend. Daß doch diese Welt in allen ihren Erscheinungen so unvollkommen und besonders das menschliche Glück ein Begriff ist, der relativer und abstrakter nicht gedacht werden kann und auf der schmalen Kante eines Haares balanzirt. Mir fehlt ein Bart und dieser anscheinend ganz geringfügige Umstand ist die Ursache, daß meinem Lebensglück die feste Basis genommen und das stolze Gebäude desselben in stolze Trümmer geworfen wird.“

Zur Illustration dieser Worte, welche er mit dem Pathos eines Schauspielers hervorgestoßen, ließ er die Last seines unvollkommenen Leibes schwer auf eine Gartenbank fallen.

„Mein Vorgehen“, sprach er nach kurzer Pause seine Reflexionen weiter aus, „daß ich keine Haare im Gesichte leiden könne, wird bereits von Vielen als eine bloße Kriegslüge durchschaut. Auch den Kaiserlänckeln, die den wahren Grund der unveränderlichen Kahlheit meines Angesichtes zu kennen scheinen, fange ich an zum Gespötte zu werden.“

Er erhob sich und setzte seine Promenade fort. „Ich will und muß einen Bart erlangen, und sollte ich gezwungen sein, in die Fußstapfen des „Schneiders von Jericho“ zu treten. Aber was dann, wenn mich bei der Rückkehr ein gleiches Schicksal trafe, wie diesen! Ich könnte es Eulalia, unserer schmucken Wirthschafterin, zu der ich mich in heimlicher Liebe verzehre, nimmer vergeben. Ich trage dieses Gefühl nun schon geraume Zeit mit mir herum, aber kann ein Mann, der barlos ist, es wagen, sein Herz einer Frau zu entdecken, welche doch — welche —“

Er räusperte sich und hustete dreimal.

„O Himmel, der du die Fluren mit Regen und die Auen mit Thau tränkst, damit sie Gras und Kräuter hervorbringen, segne und besenke auch die zwei Härchen auf meiner Backe, auf daß sie wachsen und sich vermehren und mein ganzes Gesicht erfüllen!“

(Fortsetzung folgt.)

sich mit den europäischen Zeit- und Streitfragen zu beschäftigen. Und doch sehen wir, daß es, trotz der innern Zerfahrenheit und Trostlosigkeit seiner Zustände, am wenigsten dazu geneigt ist, die Ruhe der anderen Staaten zu respektieren. Denn Rußland schürt an Rumänien und versucht gleichzeitig, sich Oesterreich zu nähern. Rumänien rüstet, um seinem Kaiser: „Oesterreich-Ungarn das Bestimmungsrecht an der untern Donau zu verkürzen“, für alle Fälle den nöthigen Nachdruck zu verleihen.

Rußland aber will jene Scharte, welche es durch die Kompromittirung seiner panslavistischen Bestrebungen jüngst erlitten, nun durch eine scheinheilige Freundschaftswerbung bei unserem Staate auswaschen, so lange es eben dazu noch Muße und vor der zu erwartenden innern (russischen) Revolution einen gewissen Vorprung hat. Mittlerweile ist aber der mächtige Czar in Gatschina ein Gefangener, der es nicht wagt, weder einen selbstständigen Schritt nach vorwärts oder rückwärts zu machen und der freudenlos seine Tage damit verbringt, den Machinationen und Gewaltstreichen seines Vertrauensmannes Tjutiess zuzuschauen. Was dieser Ehrenmann aber plant, thut und agirt, ist zureichend bekannt. Die Juden werden, durch die Protegierung der Czaren gegen Dieselben und andere Regierungsmassregeln, zur fluchtartigen Auswanderung gezwungen, alle revolutionäre Tendenzen verdächtigen Personen werden eingekerkert und daneben arbeiten die Nihilisten mit voller Dampfkraft, um den russischen Staatskoloss baldmöglichst in die Luft zu sprengen.

Und diese sechs Großmächte (inklusive Italien), die jede mit ihren eigenen Angelegenheiten vollauf zu thun haben, sollen die europäischen Zeit- und Streitfragen derart ordnen, daß die Völker wieder Beruhigung gewinnen und sich geregelter Friedensbeschäftigung hingeben können. Sie sollen ein Solches thun. Ist das aber auch möglich oder nur denkbar? Jeder mit fünf gesunden Sinnen Begabte muß diese Frage entschieden verneinen. Die türkische, die ägyptische, die panslavistische Frage und noch manches Andere, sind derartig gestaltet, daß deren Beantwortung und Lösung nur durch einträchtiges Zusammenwirken aller Großmächte vollbracht werden kann. Mit Ausnahme Deutschlands und Oesterreich-Ungarns — (die noch dazu in handelspolitischen Fragen auch nicht einig sind) — zieht aber jedes Kabinet an einem andern Strange, und so bietet denn die heutige Lage Europa's einen so unerquicklichen Anblick, daß wol Niemand daraus eine Beruhigung für die Zukunft zu schöpfen vermag. Zu alledem kommt aber in Mitteleuropa noch das bekannte wirre Treiben der „Mittelalterlichen“ gegen die Liberalen, kommen die Nationalitätskämpfe und endlich die täglich mehr anwachsenden Steuern und Lasten, denen schließlich, da unter solchen Umständen kein industrieller Aufschwung möglich ist, Defizit auf Defizit und zu guter Letzt der Bankrott des einen oder andern Staates folgen muß. Und damit wird die Lösung aller europäischen Zeit- und Streitfragen ad calendarum graecas verpagt sein.

Patriotismus deutschsprachiger Ungarn

Unsere in Ungarn ansässigen Deutschen! Wie sehr lobt sie das doch gewiß gut patriotische Blatt, der „Egyetértés“; es behauptet in einer seiner letzten Nummern, daß mancher Kernmagyar von ihnen noch lernen könnte, wie man Ungarns Erde lieben muß. Da ist namentlich die Zips, wo sie — die Deutschen — massenhaft wohnen, aber man kann vor Gott und den Menschen sagen, daß es keine besseren, treueren Patrioten, als eben die Zipsen gibt. Ungarisch spricht zwar nur der intelligentere Theil, man sage jedoch auch dem des Magyarischen Unkundigen Nichts, daß er kein Ungar sei, denn man verlegt ihn hiedurch empfindlich. Die protestantischen Schulen in den größeren Zipsstädten waren Jahrhunderte hindurch nicht die Schutzmauern des ungarischen Patriotismus — denn er mußte gegen Niemanden verteidigt werden, da ihn Niemand bedrohte — sondern die Tempel desselben, in welchen das heilige Wort der Vaterlandsliebe verkündet und die wahre Anhänglichkeit an das Vaterland als die schönste Tugend aufgestellt wurde. Und nicht von unten importirte ungarische Professoren verkündeten dieselbe etwa im Auftrage der Regierung, sondern aus dem Schoße des Zipsler fleißigen und gelehrigen Volkes hervorgegangene Professoren, die aus der Ueberzeugung ihrer Seele schöpften, wenn sie vom Patriotismus sprachen. Hier hörte ich das Wort, welches ich nie vergessen werde, daß es nämlich eine Zeit gab, wo von allen Deutschen nur einer ein Vaterland, einer Freiheit besaß: Jener, der nach Ungarn verschlagen worden war.

Außer der Sprache und Literatur knüpft der Zipsler nichts an die übrigen Deutschen, hingegen knüpft ihn Alles außer diesen Zweien an den Ungar. Der politischen und kulturellen Geschichte der ungarischen Nation hat er ebenso viele große Namen geliefert, wie welche andere Nationalität immer, und über dem

Thore der Stadt Kezmark steht der Name Tököli's in Stein gravirt, mit seinem dieser Stadt entlehnten Prädikate, und jeder Bürger weiß es und ist stolz darauf, daß dieser Name in den Kämpfen der ungarischen Nation für politische und religiöse Freiheit gleich einer Posaune klang, wie der Bethlen's, Vocsay's und der Rakoczy's.

Das Volk der Zips stand stets in reger, inniger Verbindung mit seinen ungarischen Brüdern, so wie sich dieselbe zwischen anderen deutschen Städten Ungarns und der Bevölkerung der magyarischen Gegenden auch anderwärts entwickelt hat. Dieses Verhältniß beschränkte sich nicht auf den Austausch der Produkte, der Industrieartikel; der Gegenstand des gegenseitigen Tauschs war viel theurer, geliebter: das Kind. Der Zipsler deutsche Knabe wurde von den wohlhabenderen Eltern in ein ungarisches Städtchen gebracht und dort gelassen, wofür man einen ungarischen Knaben oder ein ungarisches Mädchen in Tausch gab.

Es läßt sich kaum sagen, welsch zärtliches, inniges Verhältniß sich häufig zwischen zwei solchen Familien entwickelte. Es war mehr als Freundschaft, mehr als Verwandtschaft. Da Jeder beim Anderen das wußte, was ihm am theuersten war, betrachtete er das seiner Obhut anvertraute Kind, als ob es das seinige wäre, er achtete auf dessen Gesundheit, Studium, Sitten. Ein solches Kind verlor beim Scheiden nicht seine Eltern, sondern tauschte sie nur um. Und diese wieder waren stolz darauf, zu zeigen, um wie vieles anders, stärker, größer, klüger, gehorsamer sie das Kind zurückgegeben, als sie es übernommen hatten. Der edelste Wettstreit entstand, in welchem beide Parteien ihre schönsten Seiten zu zeigen bemüht waren. Ist es dann ein Wunder, wenn sie sich lieb gewannen, und daß solche zarte Bande und Freundschaftsdienste die gegenseitige Achtung und Liebe zwischen dem Ungarn und dem Zipsler Deutschen immer mehr erstarken machten!

Aber ich kann sagen, daß ich auch anderwärts keinen in diesem Vaterlande geborenen Deutschen fand, der es bezüglich seiner patriotischen Gesinnung nicht mit wem immer aufgenommen hätte.

Wenn er auch selten Gelegenheit sucht, eine politische Gesinnung zu verrathen, so gibt es doch einzelne Fälle, wo eine fallen gelassene kurze Bemerkung unwillkürlich seine ganze innere Welt verräth.

In der Anekdotte lebt auch heute noch der Fall des Budapester Richters, der anno dazumal in Ofen über die politischen Gefühle der kleinen schwäbischen Kolonie verhöört wurde.

— Wie sind Sie gesinnt in Budapest? fragte man ihn.

— Ja, Excellenz, mir san Alle gut gesinnt.

— So? das ist recht schön von Ihnen. Also Alle?

— Ja, Alle, nur der Notär, der verfluchte Keel . . .

— Na, was denn? Ist der denn ein Rebell?

— Ob er a Rebell is, daß daß i net; aber daß er a vermaldaiter Schwärzgelber is, darauf kann ich schwören.

Vom Cage.

○ **Allerhöchste Auszeichnung.** Seine Majestät der König hat dem königl. Mathe Herrn Dr. Karl Mendtlich, ordentl. Professor und gewesenen Rektor des Josef-Polytechnikums, in Anerkennung seiner auf dem Gebiete der Wissenschaft und Literatur, sowie seiner vieljährigen Wirksamkeit als Professor erworbenen Verdienste, den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse tagelohnlos verliehen.

○ **Zur Wahl neuer Abgeordneten.** In Gyöngyös-Pataer-Wahlbezirk wird heute Mittwoch der Kandidat der liberalen Partei, Ernst Daniel in Begleitung mehrerer Abgeordneten erscheinen, um seine Programmrede zu halten. Nachdem leider Baron Prónay entschieden erklärt hat, die ihm seitens der Partei der äußersten Linken angebotene Kandidatur nicht anzunehmen, dürfte die Wahl Ernst Daniels einstimmig erfolgen. Im Debréziner ersten Wahlbezirk, welcher durch das Ableben des Deputirten Ernst v. Simonffy zur neuen Wahl genötigt ist, wird die liberale Partei den l. Rath und Präsidenten der Debreginer Abgeordnetenkammer Samuel Simonffy kandidiren. Der Kandidat der Unabhängigkeitspartei ist bekanntlich Koloman Thaly. Der Letztere hat einen sehr zahlreichen Anhang und dürfte Sieger bleiben.

○ **Unsere Zuleitins vom „Kriegshauptplatz im Süden“** werden — wenn anders die neuesten Meldungen nicht abermals trügen — wohl bald eingestellt werden können, denn das letzte offizielle Communiqué aus Kasteleuovo in Dalmatien lautet kurz und bündig: „Die Kriwooseie ist reingefegt.“ Die Division Winterhalder, von der Herzogwina aus unterstützt durch Theile der Division Kobler, unter Oberst Jranilovic de Gortlic, hat in den

Tagen vom 3. bis zum 5. April den noch von den Insurgenten besetzt gemessenen nördlichen Theil der Kriwooseie glücklich durchstreift, die Aufständischen aus allen Schlupfwinkeln verschleudert und auf dem Pazna sowie einigen anderen Punkten neue Positionen bezogen, um den Machtbereich der k. k. Waffen bis in die Nähe der montenegrinischen Grenze zu erweitern. Die Ortschaften, in die sich die Insurgenten flüchteten und Widerstand zu leisten versuchten, mußten von unsern Truppen zerstört und verbrannt werden.

Feld-Marschall-Lieutenant Baron Dahlen meldet unter dem 7. April, Nachmittags: „Auf die Nachricht, daß Hansic Bego, Insurgentenführer aus Durakovic, in den Ort zurückgekehrt sei, erhielt das Stationskommando in Trnova den Befehl, denselben zu verhaften und entsendete in der Nacht vom 4. auf den 5. d. eine Abtheilung in den genannten Ort. Das Streifkommando erreichte um 5 Uhr Morgens Durakovic und wurde angeschossen. Nach kurzem Gefechte gelang es, Bego Hansic mit drei Genossen, worunter einer verwundet, aufzugreifen, die Uebrigen entkamen.“

Bereits hat das (Budapester) Regiment Schmerling Nr. 67 Bilek verlassen, um sich nach Gacko zu begeben, wo es in Friedensgarnison verbleibt.

Lokal-Beitung.

Lokalnotizen.

Wir ersuchen höflichst jene geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit Ende März zu Ende ging, dasselbe gefälligst erneuern zu wollen.

* **Personal-Nachrichten.** Der General-Inspektor der Kavallerie FML. Graf Pejačević ist gestern Vormittags, behufs Inspizierung der hier und in der Umgebung garnisonirenden Kavallerie-Abtheilungen, in unserer Stadt eingetroffen.

* **Konventswahlen.** Beim hiesigen evang. Konvente fanden am Ostermontag die Wahlen folgender Funktionäre statt:

Zum Realitätenverwalter wurde Herr Johann Tass, zum Keller- und Weingartenverwalter Herr Gottlieb Bruckner, zum zweiten Anwalt Herr Dr. Eugen Artner, zum Leiter der Baukommission Herr Advokat Julius Hauer gewählt.

* **Eine Grundbuchs-Abtheilung in Kapuvár.** Wir haben seinerzeit in diesen Blättern bereits erwähnt, daß für den Kapuvár- und Esornaer-Bezirk eine Grundbuchs-Abtheilung im Kapuvár-Bezirksgerichte errichtet werden wird. Diese Abtheilung soll denn mit 1. Juni d. J. in Kapuvár definitiv in's Leben treten. Die Parteien dieser vorgenannten beiden Bezirke, welche gegenwärtig bei den hiesigen Geld-Instituten Darlehen entnommen haben, und etwa fürderhin (wo noch unbelasteter Boden existirt) ein solches aufzunehmen wünschen, haben in Folge gedachter Neueintheilung doppelte Wege, ja auch doppelte Auslagen zu bestreiten. Wir wollen es hier nur kurz beleuchten. Sobald irgend eine Partei bei den hiesigen Instituten einen Gelddbetrag aufgenommen hatte, so konnte dieses Geschäft hier ganz realisiert werden, anders verhält es sich, wenn eine Partei vom nächsten Juni ab hier ein Darlehen kontrahiren würde wollen. Die Partei müßte sich dann vor allem vom Kapuvárer Grundbuchsamt den Grundbuchs-Extrakt verschaffen, mit diesem versehen schickt sie ihr Gesuch nach Odenburg an das jeweilige Geld-Institut, dort wird das Gesuch in einigen Tagen erledigt, worauf der Instituts-Fiskal beauftragt wird, sich im Kapuvárer Grundbuche von der Richtigkeit der Angaben zu vergewissern, nämlich ob inzwischen keine weitere Belastung des Bestandes des Darlehenswerbers in dessen Grundbuchs-Extrakte erfolgt ist. Hierauf wird erst die Partei angefordert zur Realisirung ihres Anliegens, entweder persönlich oder vertreten durch ihren Rechtsfreund, zu erscheinen. Alle diese Wege kosten aber Zeit und Geld.

Allerdings wird man uns einwenden, Kapuvár besitzt selbst eine Sparkassa; leider dürfte aber der Geldstand kaum so weit ausreichen, um die Erfordernisse der dortigen zwei Bezirke zu decken; und ferner ist auch der Zinsfuß natürlich dort niedriger, wo mehr als ein Geldinstitut besteht. Der durch die bevorstehende Errichtung, beim Odenburger l. Gerichte sich ergebende Vortheil, daß im Laufe der nächsten Jahre 1—2000 Nummern weniger in Grundbuchsangelegenheiten hier verhandelt werden als bis her, wird dadurch aufgehoben, daß das Beamten-Personale in Kapuvár vermehrt werden muß.

* **Die Auferstehung des Winters.** Nach dem bei so heiterem Wetter gefeierten Auferstehungs-feste, hat leider auch ein wilder Geselle, den wir für heuer schon als sicher begraben betrachteten, sein Auferstehungs-fest gefeiert. Der Winter, der

uns bis verschont gefallen. weiße D Geltung, der Oster überschüt zu bot d wöhnliche Bild ein am Son Schnee t Dabeimng Vergnüg g nüg e schneien, den Blü am denfe am Mon Un der Sch heute wo sowie au sehr sch * nergesam präses E und Sch Ehren Cavall Vereines D freundlic für das hinkünst * bringt a große D bietet se burg zu Leiber g aus roh beschädig vom D der vom zum Dp Bäume weihen. Es ist z Osterma Niemand wenig is artigen worden im Vor scharfen W Vorgefete liche Fr Passant, solche F womögl Anzeige * Saison verweklt „Leonor Frau „Luna“ Röhle bereits rischer Altistin Borgen Röhle ein au Mittel * „Usura Blattes Druckf Auf der ist statt unten st zu lesen * Che Schaupf tempel. — fac auf die gegenge Verechti spiel is gefunde reffe für bleibe, Leistung

uns bis jetzt mit seinem unerwünschten Besuche verschont hatte, ist uns mit der Thüre ins Haus gefallen. Das alte Sprichwort „grüne Weihnachten weiße Ostern“ brachte sich in trauriger Weise zur Geltung, als nach so vielen schönen Tagen, uns der Ostermontag Morgen mit dichten Schneeflocken überschüttete. Unsere Umgebung bis gegen Kapuvár zu bot das Malen vielleicht interessante, uns gewöhnliche Sterbliche aber traurig überraschende Bild einer Winterlandschaft. Da die Witterung am Sonntag im Uebrigen gelind war, und der Schnee in einigen Stunden zerfloß, so dachten wir Dabeimgebliebenen höchstes behaglich an die armen Bergnützigler, und waren froh ihr Vergnügen nicht theilen zu müssen. Aber leider begann es Montag den 10. Abends neuerlich zu schneien, der Schnee hängt noch heute, den 11. an den Blüthenästen der Bäume, ja er ist theilweise an denselben angefroren und auch das Wasser hatte am Morgen des 11. eine leichte Eisddecke.

Unsere Obsternte scheint somit total vernichtet, der Schaden an Wein- und Feldfrüchten ist bis heute noch nicht abzusehen, und der Landmann, sowie auch der Steuerexekutor dürfte heuer einer sehr schmalen Ernte entgegensehen.

*** Eine Deputation des Dedenburger Männergesangsvereines**, bestehend aus den Herren Vizepräsidenten Dr. Fialovszki, Chormeister Kapi und Schriftführer Stoff, sprach Samstag bei den Ehrenmitgliedern, den Herren Dr. Wilhelm Cavallar, Julius Lenck und Wallner dieses Vereines vor, um die Diplome zu überreichen.

Die Herren empfingen die Deputation aufs freundlichste und versprochen nach besten Kräften für das Gedeihen des Männergesangsvereines auch hinkünftig wirken zu wollen.

*** Beispielloser Vandalismus.** Unsere Stadt bringt alljährlich im Interesse der Verschönerung große Opfer, und der Privatverschönerungsverein bietet seinerseits alles Mögliche auf, unser Dedenburg zu einem angenehmen Aufenthalte zu machen. Leider gibt es noch immer herzlose Barbaren, die aus rohem Uebermuth die Anlagen und Ruheplätze beschädigen und zerstören. So wurde in der Nacht vom Ostermontag auf Dienstag ein großer Theil der vom Neuhofe gegen Wandorf führenden Allee zum Opfer unsamer Baumfrevler, die beinahe alle Bäume der Allee anhaften, und so dem Verderben weihen. Die Thäter sind zwar unbekannt, allein es ist zu bedenken, daß zu dieser Zeit, nämlich am Ostermontag Abends, also an einem Feiertag, Niemand diesen Weg mit Hacken passirt, ebensowenig ist zu vermuthen, daß die ziemlich gleichartigen Verletzungen mit dem Messer beigebracht worden seien; es ist wahrscheinlich, daß der Frevler im Vorübergehen durch Hiebe mit einem gewichtigen, scharfen Instrumete begangen worden ist.

Möchten die Zivil- und auch die Militär-Vorgesetzten doch strenge darüber wachen, daß ähnliche Frevler vermieden werden, möchte es jeder Passant, jeder Naturfreund für seine Pflicht halten, solche Frevler, sie seien welchen Standes immer, womöglich dingfest zu machen, oder wenigstens zur Anzeige zu bringen!

*** Die erste Opernvorstellung** der ungarischen Saison findet heute statt. Gegeben wird Verdi's unverwundlicher „Trovatore“. Die Besetzung ist folgende: „Leonore“ Frau Balázs-Bognár, „Azuzena“ Frau Dalnoki, „Manrico“ Herr Fekete, „Luna“ Herr Láng, endlich „Fernando“ Herr Köhler. Wir vernehmen, daß, so bedeutend auch bereits die Erfolge der Frau Balázs in künstlerischer Beziehung waren, so soll doch auch die Altistin, Frau Dalnoki berufen sein, mit der Vorgenannten alle Ehren zu theilen. Auch Herr Köhler, dem Bassisten, einem Schweizer, geht ein ausgezeichnetes Ruf als Sänger von großen Mitteln voran.

*** Druckfehler-Berichtigung.** Im Artikel „Usurari pravitatis“, welchen die Nr. 81 unseres Blattes enthielt, haben sich leider zwei sinnstörende Druckfehler eingeschlichen, die wir hiermit berichtigen: Auf der dritten Seite, Spalte 3, 35. Zeile von oben, ist statt „Itenede“: Henne und 9 Zeilen weiter unten statt „XXXXVIII“: LXXXVIII (1499) zu lesen.

Theater, Kunst und Literatur.

Ostermontag hielt die Fünfkirchner ungarische Schauspielgesellschaft ihren Einzug in unserem Musentempel. Aus dem in allen Räumen ausverkauften Hause — tacta loquuntur — kam Herr Direktor Boggyó auf die ihm seitens der Bevölkerung Dedenburgs entgegengebrachten, ungeheuerlichen Sympathien mit aller Berechtigung die Schlussfolgerung ziehen, daß das Gastspiel in der hiesigen Bevölkerung ein freundliches Echo gefunden. Wir unsererseits wünschen nur, daß das Interesse für vaterländische Kunst eine solche rege verbleibe, wie wir andererseits erwarten dürfen, daß die Leistungen der renommirten Gesellschaft dies Interesse auch

vollkommen rechtfertigen werden. Mit dem Volksstücke: „A piros bugyelláris“ von Csepreghy, welches als Eröffnungsvorstellung gewählt wurde, hat Direktor Boggyó einen sehr glücklichen Wurf gethan. Es wäre ungerecht, wollten wir gleich nach der Premiere über die Leistungen sämtlicher Mitwirkenden, worunter der Eine oder der Andere nicht ganz befriedigte, unser kritisches Urtheil fällen. So viel läßt sich jedoch schon mit Sicherheit behaupten, daß Fr. Em. Pajor (Bsofi) durch ihr temperamentvolles, degagirtes Spiel, Herr Csige (Csillag) mit seiner prächtigen Tenorstimme zündende Wirkung erzielten. Die Genannten werden sich als wahre Zugkräfte für das Volksstück erweisen. Das Publikum zeichnete Beide durch rauschenden Beifall aus. Das Orchester, welches unser Czerny dirigirte, hielt sich sehr brav, und brachte namentlich die schönsten hier sehr beliebten Volkslieder bestens zur Geltung.

Im Interesse der Gesellschaft wünschen wir, daß die Vorstellungen etwas flotter und lebhafter vor sich gehen mögen. Die erste Vorstellung dauerte bis 3/4 11 Uhr. Das Theater beginnt Punkt 7 1/2 Uhr und ende vor 10 Uhr. Denn nur solcherart kann es Direktor Boggyó bewerkstelligen, daß ein großer Theil des Publikums nicht vor Schluß des Stückes sich entferne. Themis.

Das Konzert des hiesigen Musikkapellen-Vereines.

Der Musikkapellen-Verein veranstaltete Ostermontag im Theater sein alljährliches Osterkonzert. Trotz des guten Rufes, dessen sich unsere Stadtkapelle vermöge ihrer brillanten Leistungen erfreut, trotz der wirklich künstlerischen Geschmacksbekundenden Zusammenstellung des mannigfaltigen Programms, trotz der Mitwirkung der vormalig am Nationaltheater in Budapest gefeierten Opernsängerin Frau Balázs-Bognár und des wackeren Gesangsvereines „Liederkrantz“ und — was schließlich sehr gewichtig in die Waagschale fällt — trotz des schlechten nachkalten Wetters, das zu Promenaden eben nicht einladend war, und die durch die hohen Feiertage bedingte gehobene Stimmung mit dem Besuche eines Konzertes nur zu erhöhen vermochte, zeigte das Publikum eine auffallend geringe Theilnahme, welche unwillkürlich zur Erforschung der Ursachen herausfordert. Es ist überhaupt eine bekümmende, der Bewohnerschaft Dedenburgs eben nicht zur Ehre gereichende, vielmehr beklagenswerthe Erscheinung, daß der Musikkapellen-Verein, der in erster Linie das Kunstleben in einer Stadt zu heben berufen ist, und der dieser seiner Mission auch in vollstem Maße gerecht wird, der mit der Gründung einer Stadtkapelle, Dedenburg um einen Schritt vorwärts gebracht hat, nicht der wärmsten Unterstützung theilhaftig wird. Die Erhaltung der Kapelle ist mit großen Opfern verbunden. Nach den uns zur Verfügung gestellten authentischen Daten beziffern sich die Gesamt-Auslagen auf 12,935 fl. jährlich, während die Unterstützungsbeiträge bloß 1363 fl. ausmachen. Ist das nicht beschämend für eine an Intelligenz so reiche Bewohnerschaft wie Dedenburg sie aufweist? Der Bildungsgrad einer Bevölkerung zeigt sich an dem Gedeihen seiner Vereine. Wo solche Errungenschaften solch geringer Sympathien begegnen, „da erwecken selbst die tausend Stimmen der erwachenden Natur in dem tiefen Busen mir den schweren Kummer nur.“

Nach dieser flüchtigen Exkursion, zu der uns der geringe Besuch des Konzertes veranlaßte, gehen wir nun zur Schilderung desselben über. Das Konzert wurde mit der Ouvertüre zu „Hunyadi László“ würdevoll eingeleitet, und unter der Leitung des ebenso tüchtigen Musikers als ausgezeichneten Dirigenten Herrn Czerny bis zur geringfügigsten Nuance meisterhaft gespielt. Desgleichen fanden die Ouvertüre zur „Sora“ von Gólyas, sowie namentlich das Holtermann'sche Cello-Konzert, vortrefflich gespielt von Herrn R. Forstmann a y e r, sehr beifällige Aufnahme. So gehalten die dem Auditorium zu Gehör gebrachten Tonwerke auch sind, so brillant die Leistungen der Kapelle auch waren, laborirte das ganze Programm, namentlich einzelne Nummern an dem Kardinalfehler, daß sie sich zu sehr in die Länge zogen. Große musikalische, wie geistige Schöpfungen erfordern eine bedeutendere Verdauungsfrist, als wie sie uns geboten wurde. Genügt ja doch oft ein Motiv, ein Gedanke, um den Geist mehrere Stunden fortwährend zu beschäftigen. Einige Piegen hätten daher sogleich wegbrechen können. Diese unsere Ansicht bekräftigte auch ein Theil der Anwesenden durch den Ausbruch — vor Thoreschlus. Der Gesangsverein „Liederkrantz“, dirigirt vom Herrn Chormeister Büttel, erntete mit den prächtig exekutirten Chören wie „Tihany ostroma“ von Csepreghy und den bekannten aber stets gern gehörten Liedern „Schön Rothtraut“ und „Jagdlied“ von Storch, viel Beifall. Mit „Tihany ostroma“ hat der „Liederkrantz“ sein schönes Repertoire mit einer musikalisch ebenso

wert, als effektvollen Nummer bereichert. — Den Mittelpunkt des Interesses bildete Frau Balázs-Bognár, die die beiden großen Arien aus „Freischütz“ und „Hamlet“ zum Besten gab. Wir hatten vor einigen Wochen im „Irodalmi kör“ Gelegenheit, die Dame zu hören und gingen mit um so größerer Spannung und noch größeren Ansprüchen ins Theater. In der That wurden unsere Erwartungen weit übertroffen. Frau Balázs-Bognár verbindet mit einer exzellenten Gesangstechnik eine volltönende, in den mittlern Lagen besonders sympathisch klingende Stimme und erzielte namentlich mit der Arie aus „Freischütz“ bei Orchesterbegleitung eine mächtige Wirkung, unvergleichlich zu dem im Kasinoaale erreichten Effekte. Die Künstlerin — auf diesen Titel darf Frau Balázs-Bognár Anspruch erheben — wurde denn auch nach jedem Vortrage unter großem Applause dreimal vor die Rampe gerufen. Herrn Direktor Boggyó sowohl, wie unserem Publikum können wir zu dieser Acquisition nur gratuliren. Die Oper dürfte sich — was diese Dame betrifft — zu einem Kassamagnete gestalten. Themis.

Telegramme.

Berlin, 11. April. Aus dem Städtchen *Marbarowka*, vier Bahnhaltungen von *Odessa* entfernt, werden arge Exzesse gegen die dortigen *Israeliten* nach Berlin telegraphirt. Der Ort selbst zählt fünfzig jüdische Familien; wegen des Jahrmarktes dürften jedoch viel mehr Juden Schaden gelitten haben. Die dadurch hervorgerufene Noth der Geplünderten war wegen des heranannahenden jüdischen Osterfestes um so größer, da die *Israeliten* bekanntlich an diesem Feste kein Brod, sondern nur Osterkost genießen. Die Unglücklichen retteten nur das nackte Leben. Ihre Waaren wurden aufgehäuft, mit Petroleum übergossen und angezündet. Man sagt, daß die Einwohner des Ortes auf Seiten der Juden gestanden, aber von den hinzugereisten *Wütherichen* kampfunfähig gemacht wurde.

Lemberg, 11. April. Im *Kozniow-Trembowlaer* Bezirke wurde ein ruthenischer Bauer verhaftet und nach *Lemberg* abgeführt, weil er seit längerer Zeit die Ortsbevölkerung gegen die *Polen* aufwiegelte und dabei öffentlich drohte, die *Russen* würden bald *Galizien* okkupiren und alle *Polen* niederhauen.

Bara, 11. April. Es zeigten sich wieder *Insurgentenbanden* auf unerreichbaren Felsen ober *Ljuta*. Das Kanonenboot „*Nautilus*“ habe sie aber mittelst *Schrapnell-Schüssen* verschleudert. Uebri-gens scheint in der ganzen *Krivoscie* nach den letzten Operationen die aufständische Bewegung als erloschen. Aus der *Herzegowina* liegt nichts Wichtiges vor; man ist der Ansicht, daß noch in diesem Monate das *Regiment Weber* zurückkehren werde.

Petersburg, 11. April. Ein kaiserliches Reskript verfügt die Pensionirung des greisen Fürsten *Gortschakoff*, auf dessen Wunsch und mit Rücksicht auf sein hohes Alter. An seiner Statt wird *Staatssekretär v. Giers* zum *Minister des Aeußeren* ernannt, was auf die *Börse* sehr günstig wirkt.

Gefsch, 11. April. Ein großes Schiffsunglück wird gemeldet: Der der österreichischen Nord-west-Schiffahrtsgesellschaft gehörige Dampfer „*Austria*“ ist auf der Fahrt nach *Hamburg* in *Magdeburg* durch eine *Kessel-Explosion* in die Luft geflogen. Der Dampfer ist total zerschmettert. Der erste Kapitän, der zweite Steuermann, der zweite Bootsmann und der *Feizer* sind todt. Das Schiff war versichert.

Moskau, 11. April. Das russische Kriegsministerium beabsichtigt nach dem Schlusse der dießjährigen *Waffenübungen* 37,500 Mann zu beurlauben. Nächst der Ernennung *Giers*, ein weiteres friedliches Anzeichen, wenn sich nämlich diese *Heeresreduktion* bestätigen sollte.

Wien, 11. April. *F.M.R. Philippovich*, bisher *Kommandirender von Wien*, wurde in der gleichen Eigenschaft nach *Prag* versetzt. An seine Stelle tritt *F.M.R. Bauer*, bisher *Kommandirender von Prag*. *F.M.R. Döpfner* wurde zum *Präsidenten des Militär-Obergerichtes* ernannt.

Budapest, 11. April. *Ministerpräsident Koloman Tisa* und *Finanzminister Graf Julius Szapáry* begeben sich heute Abends nach *Wien*.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Geehrte Redaktion der „Dedenburger Zeitung.“

Steuerzahlen ist immer etwas sehr Unangenehmes, allein der gute Bürger seufzt und —

